

Ce directeur est un sage: mais un journaliste à ce point respectueux de la langue, c'est bien curieux!

Sans phrases, das heißt denn doch an einen rocher de bronze rühren. In Frankreich und in der Schweiz fehlt eben jedes Blattgefühl.

Mun. 1/17

Die meisten Briefe, die im Verlag der Fackel geschrieben werden, haben durchaus keinen geschäftlichen Tonfall. Es sind Antworten an Einsender, deren Annäherung als schimpflich empfunden wurde, motivierte Entziehungen des Abonnements, wenn der Abonnent mit Berufung auf diese Würde sich zu weit vorgewagt hatte, Zurechtweisungen von Behörden, die sich für verpflichtet hielten, den Herausgeber von einem Abonnement auf die Fackel zu unterrichten, Verweigerungen von Nachdrucken mit Grundlegung zu späteren Haßausbrüchen, Kündigungen des Freixemplars an Redaktionen, die über die Pflicht hinaus, den »Inhalt« abzudrucken, zu einer Kritik übergriffen hatten, und dergleichen mehr. Man sieht, es gibt auch im Verlag viel zu tun. Einer dieser Briefe lautet:

Impfll

Wien, 24. April 1913.

An die Schriftleitung der Deutschen Tageszeitung, Berlin.

Ein Berliner Ausschnittbureau übersendet uns den Artikel, den Sie am 14. April über Peter Altenberg gebracht haben und der mit den Worten beginnt:

»Peter Altenberg, so schreibt Adolf Bartels im 18. Bogen seines deutschen Schrifttums, heißt eigentlich Richard Engländer.«

Sonst zitieren Sie keinen weiteren Ausspruch dieser Autorität, sondern gehen zu einem Nachdruck der Altenberg'schen Skizze »So wurde ich« über, in der des Anteils gedacht ist, den der Herausgeber der Fackel an der Publikation des ersten Altenberg'schen Buches hat, und die mit den Worten schließt: »Und was bin ich geworden?! Ein Schnorrer!« Dazu schreiben Sie: »Nun, Peter mag sich trösten, das ist ein guter alter jüdischer Beruf. Uns Deutsche interessiert an der Skizze vor allem, wie die Juden ihrem Rassegenossen helfen. Die sechs älteren »Werke« von Peter Altenberg haben inzwischen die 7., 4., 3., 4., 4., 3. Auflage erlebt, obschon er als Schriftsteller eigentlich »parlamentarisch« kaum zu charakterisieren ist. Man höre noch zwei Aphorismen von Peter Altenberg: . . .«

Daß Sie zwei Aphorismen von Peter Altenberg nicht verstehen und sich überhaupt unfähig fühlen, ihn als Schriftsteller parlamentarisch zu charakterisieren, würde uns natürlich nicht aufregen und gewiß nicht Stoff zu einem Brief an Sie geben. Was uns, den Verlag der Fackel, interessiert, ist nur die Stelle Ihrer Notiz, wo Sie sich erdreisten, das Eintreten des Herausgebers der Fackel für Peter

Det

Schönbergs Eintreten für seine Schüler auf materielle Motive zurück. Ein vierter nennt die Unterbrechung einer Produktion »das Recht der freien, rücksichtslosen Meinungsäußerung, die das einzige Recht ist, das dem Publikum gegen den Künstler und dessen ihm vielleicht noch unverständliche Ausdruckswelt zur Verfügung steht«, und meint ein paar Zeilen tiefer, daß es sich nicht darum handeln könne, »zuzustimmen oder abzulehnen, sondern in Sammlung aufzunehmen oder mit Anstand unempfänglich zu bleiben«. Einer, der sich »Veritas« unterschreibt, nennt einen Text von Altenberg »Afterpoesie« und »hypermodernes Gstanzel« und spricht von einer »inszenierten Begeisterung, zu deren Führer sich bezeichnenderweise ein bekannter schwerhöriger Architekt aufwarf, dem diese Musik wahrscheinlich Sphärenklänge bedeutet«. Welchen Grund von Mißachtung muß ein Schreiber für sich haben, wenn er solche Wahrheit nur mit seiner vollen Anonymität decken kann? Ich weiß nicht sicher, wer diese Veritas ist. Sie ist so schmutzig, daß sie sich selbst nicht beherbergen will. Ich werde für alle Fälle den Gruß einiger Leute nicht erwidern, von denen ich glaube, daß sie Musikreferenten sind; vielleicht ist die Veritas darunter, und dann kann ich, zur Rede gestellt, sagen, daß ich anonym begrüßt habe. Der bekannte schwerhörige Architekt, dessen Ohr eben noch die Kunst erkennt, aber leider selbst dem lautesten Geschwätz verschlossen ist, ist wohl der letzte, der dem Künstler nicht den Widerstand der Dummheit gönnt, aber der erste, der in einem Saal Ordnung macht, wenn die Frechheit ihm durch Lärm das Hören erschweren möchte. Sein Leben ist Veritas, aber er steht mit seinem vollen Namen dafür ein und heißt Adolf Loos. Nach dem »Schönberg-Skandal« haben die Skandalmacher die Referate geschrieben. Damit ist die Wiener Presse unter das Niveau gesunken, das ihr die Verachtung so lange schon anweist.

In der Pariser sozialistischen Zeitung, 'L'Humanité' war zu lesen :

Le directeur d'un journal suisse vient, paraît-il, d'interdire formellement à ses rédacteurs l'emploi des métaphores suivantes :

La loi de l'honneur; le cri de la conscience; la règle du devoir; l'aiguillon du remords; le bouclier de l'indifférence; le fouet de la satire; les trompettes de la renommée; les raisins de la fable; les bases de la société; les annales du crime; le char du progrès; le torrent des passions; la reine de la mode; les artifices du langage; le feu roulant des plaisanteries.

Altenberg als die »Hilfe der Juden für ihren Rassegenossen« darzustellen. Es kann natürlich nicht unsere Sache sein, Ihnen eine bessere Ansicht über diesen Punkt beizubringen oder Ihnen zu versichern, daß jede Zeile, die Sie und jedes deutsch-antisemitische Blatt je geschrieben haben, dem jüdischen Gefühl verwandter war als die Erkenntnis, aus der der Herausgeber der Fackel für Peter Altenberg eintritt, ganz abgesehen davon, daß die Sprache Altenbergs deutscher und sein Inhalt christlicher ist als sämtliche Jahrgänge, die sämtliche deutsch-christlichen Schriftleiter Deutschlands und Oesterreichs bisher zusammengeschrieben haben. Sie würden's ja doch nicht glauben und beweisen läßt sich nicht so leicht wie die Religion. Was uns aber interessiert, ist die Tatsache, daß Sie jene Bemerkung über den Herausgeber der Fackel denselben Lesern vorsetzen, denen Sie durch Jahre in eindringlichen Hinweisen und geradezu begeisterten Notizen die Lektüre der Fackel, wohl zur Aufklärung über die Verworfenheit der jüdischen Presse, empfohlen haben. Nun würde uns dieser Wechsel der Gesinnung nicht besonders aufregen, da wir die Verworfenheit der Presse ohne rassenmäßige oder konfessionelle Nuancen ins Auge fassen und nie daran gezweifelt haben, daß sich die antisemitische Presse von der jüdischen zu ihren Gunsten nur durch die geringere Geschicklichkeit unterscheidet. Auch ist der Herausgeber der Fackel der Ansicht, daß die deutsche Treue, jedenfalls insofern sie von den deutschen Schriftleitern strapaziert wird, an Wert hinter der ärgsten jüdischen Pöfelware nicht zuweit zurücksteht, und er hat auf die Beständigkeit einer nationalen Anhängerschaft noch nie übertriebene Hoffnungen gesetzt. Das alles ist uns also gleichgültig, und Ihr Tadel kann uns so wenig anhaben wie Ihre Komplimente. Was uns ausschließlich angeht, ist das geschäftliche Verhältnis, in dem wir, wie sich zu unserer Beschämung herausstellt, zu Ihnen stehen. Dieses kann natürlich nicht durch ein Urteil, wohl aber durch eine Unsauberkeit alteriert werden. Es besteht darin, daß Sie von uns ein Freixemplar ständig erhalten, welches Sie seinerzeit erbeten haben und das Ihnen im Sinne einer rein administrativen Übung bewilligt wurde, der die kostenlose Propaganda unserer preßfeindlichen Absichten durch die Presse nicht unerwünscht ist. Für das Rezensionsexemplar haben Sie die Verpflichtung übernommen, den Inhalt der Fackel abzudrucken. Diese Verpflichtung haben Sie wiederholt durch ungeschickte Nachdrucke von Aufsätzen überboten, deren Erlaubnis Ihnen gegeben oder von Ihnen genommen wurde. Wir erinnern uns, daß Ihnen sogar einmal der honorarfreie Abdruck einer umfangreichen Satire »Der Fortschritt«, ausnahmsweise (unter der Bedingung sorgfältigen Druckvergleichs) gestattet wurde. Dies alles bringen wir aber nicht etwa vor, um Ihnen zu beweisen, daß die Schnorrerei nicht nur ein guter alter jüdischer Beruf ist. Wir wollen Ihnen bloß bekanntgeben, daß wir künftig nicht gesonnen sind, undankbaren Vertretern dieses Berufes entgegenzukommen, und darum das Freixemplar einstellen. Sie

immer
+nung

konfession.

hoffentlich

in

ändert hat

1. bei
Langschick

der.